

Frieden für Kambodscha

Ein Kommentar

Die Kehrtwende der USA und die Ankündigung von Außenminister James Baker vom 18. Juli, der Widerstandskoalition unter Norodom Sihanouk in der UN die Anerkennung zu entziehen, hat erwartungsgemäß in Hanoi und Phnom Penh Jubel ausgelöst. Sihanouk nannte sie dagegen "einen ungeheuerlichen Akt der Ungerechtigkeit". Begründet wird die Wende mit der Entschlossenheit der USA, "die Rückkehr der *Khmer Rouge* an die Macht" zu verhindern. Die Grausamkeiten der *Khmer Rouge* während ihrer Machtausübung von 1975-78 sind für die USA jedoch nichts anderes als eine politische Manövriermasse, genau so wie sie der vietnamesischen Führung zur Rechtfertigung ihrer Vorherrschaft über Kambodscha dienen. Von Mitleid mit den Opfern und einem Bemühen um menschliche Lebensbedingungen für die *Khmer* ist darin nichts zu spüren. Die USA stoßen in das Vakuum vor, das die Sowjetunion in Indochina hinterlassen hat, um den Wirtschaftinteressen Chinas, Japans, Australiens und der Europäischen Gemeinschaft, vor allem Frankreichs und des vereinten Deutschlands, zuvorzukommen. Durch den Anschluß der DDR fallen der deutschen Wirtschaft die Beziehungen Ost-Berlins zu Vietnam wie eine Morgengabe für ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten in Indochina in den Schoß. Die Überwindung der "Politik der Revanche" in den USA und die Normalisierung der Beziehungen zu Vietnam sind begrüßenswert, sie dürfen jedoch nicht auf Kosten der Unabhängigkeit Kambodschas gehen. Wie wenig die Wende mit Recht und Humanität zu tun hat, zeigt sich auch an ihrem Zeitpunkt. Die Repression gegen die sozialistische und bürgerliche Opposition war in Vietnam seit 1975 noch nie so stark wie augenblicklich. In Phnom Penh läuft seit Mai eine ähnliche Welle der Unterdrückung nationalistischer Kräfte in den eigenen Reihen, die für mehr Unabhängigkeit von Vietnam und eine Verständigung mit der Widerstandskoalition des *Demokratischen Kampuchea* eintreten. Die USA torpedieren mit ihrem Schritt die Friedensvermittlung der ASEAN und werden womöglich genau das Gegenteil von ihrem angeblichen Ziel erreichen, nämlich die *Khmer Rouge* zur Intensivierung militärischer Operationen drängen und jene Kräfte innerhalb ihrer Fraktion

stärken, die auf eine "militärische Lösung" setzen.

Keine Wiederholung der Grausamkeiten

Daß es keine "Rückkehr zur Grausamkeit der *Khmer Rouge* von 1975-78" geben darf, darin sind sich alle Lager einig. Die Kontroverse besteht in der Frage nach der Einbeziehung der heutigen *Khmer Rouge* in eine dauerhafte und stabile Friedensregelung für Kambodscha. Die Fronten sind jedoch so verhärtet, daß man sich allein schon durch die Auseinandersetzung mit dieser Frage der Komplizenschaft mit den *Khmer Rouge* verdächtig macht (vgl. Leserbrief von Helmut Gundert in SOAI 2/90, S. 60).

Die Fixierung auf die radikale Agrarrevolution und die Massenmorde während der *Khmer Rouge*-Herrschaft von 1975-78, der mehrere Hunderttausend Menschen zum Opfer gefallen sind, ist unter humanitären Gesichtspunkten verständlich und legitim. Man kann ein internationales Tribunal zur Verurteilung aller verantwortlichen *Khmer Rouge*-Führer fordern. Es ständen dann nicht nur Pol Pot, Ieng Sary und Khieu Samphan, sondern auch die in Phnom Penh heute an den Schalthebeln der Macht sitzenden Ex-*Khmer Rouge* und ehemaligen Anhänger wie Heng Samrin, Chea Sim, Say Buthong u.a. vor Gericht. Überlassen wir es besser einer rechtmäßigen, frei gewählten Regierung des Landes, eines Tages die Verantwortlichen selbst zur Rechenschaft zu ziehen.

Man kann fordern, daß die *Khmer Rouge* isoliert und ins Abseits gedrängt werden (vgl. Leserbrief von Jürgen Maier in dieser Ausgabe der SOAI). Aber dadurch wird man genau das bewirken, was man verhindern möchte, nämlich die Fortsetzung des Bürgerkrieges und die Gefahr der alleinigen Machtübernahme durch die *Khmer Rouge*. Die vietnamesische Führung hat es in einem elfjährigen militärischen Abenteuer nicht geschafft, die *Khmer Rouge* militärisch niederzurufen. Ironischerweise hat die Führung Vietnams ihre Truppen erst zurückgezogen, nachdem 55.000 Soldaten gefallen waren, ebensoviel wie die USA gegen sie verloren haben, von den Opfern unter der Zivilbevölkerung Kambodschas gar nicht zu reden. Nationalismus ist nun mal mit

Waffengewalt nicht niederzumachen, was die Erben Ho Chi Minhs offensichtlich vergessen haben.

Die militärischen Erfolge der *Khmer Rouge* und ihre wachsende Guerillatätigkeit im Grenzgebiet zu Vietnam ist ohne einen Rückhalt (aktiv wie passiv) im Volke nicht zu erklären. Nach Einschätzung von Norodom Sihanouk steht heute mehr als ein Drittel der Bevölkerung Kambodschas hinter den *Khmer Rouge*. Sie gewinnen vor allem unter der Landbevölkerung, die über 80 % der Gesamtbevölkerung von derzeit etwa acht Mio. ausmacht, Anhänger. Dies sicherlich nicht nur aufgrund von Zwang und Repression durch die Kader der *Khmer Rouge*, wohl aber durch den Haß der *Khmer* auf den "Erbfeind Vietnam" (d.h. vietnamesische Berater, Soldaten und Siedler in Ost-Kambodscha) und die "parasitäre Bourgeoisie", die unter Hun Sen in die Städte zurückgekehrt ist und in zynischer Weise an den Stil von Korruption und Vetternwirtschaft aus der Zeit vor 1975 angeknüpft hat. Das ist keine Propaganda der *Khmer Rouge*, sondern basiert vielmehr auf sorgfältiger Recherche von Wissenschaftlern und Journalisten, die sowohl von Thailand aus, als auch durch Reisen innerhalb Kambodschas ein realistisches Bild von den komplexen Verhältnissen im Lande gewinnen konnten. Die allgemeine Akzeptanz und ungebrochene Popularität von Norodom Sihanouk unter der *Khmer* Bevölkerung steht dazu nicht im Widerspruch (vgl. Leserbrief von Klaus Behling in dieser Ausgabe der SOAI), denn was ihn mit den *Khmer Rouge* verbindet, ist der starke Nationalismus aller *Khmer*, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Obwohl er selbst zahlreiche Kinder und Enkel nach 1975 verloren hat, plädiert er für die Einbindung der *Khmer Rouge* in eine "umfassende politische Lösung" (comprehensive political solution) des Konfliktes.

Wer sind die *Khmer Rouge* heute?

Die Fragen, die uns bewegen, und auf die auch in den *Südostasien Informationen* bisher keine befriedigende Antwort gegeben werden konnte, könnte man so stellen: 1.) Sind die *Khmer Rouge* heute zu derselben Grausamkeit fähig wie 1975-78? 2.) Werden sie sich in einer (Dreier- oder Vierer-) Koalition wortbrüchig verhalten und die alleinige Macht beanspruchen? Und 3.), inwieweit sind die gesellschaftlichen Bedingungen heute derart von 1975-78 verschieden, daß keine Wiederholung der Grausamkeiten vorkommen kann?

Zum besseren Verständnis muß nach dem Charakter des *Khmer Rouge*-Regi-

mes gefragt werden, nach dem "ideologischen Hintergrund in den Grausamkeiten Pol Pots", wie Klaus Behling in einem Leserbrief insistiert (SOAI, 2/90, S. 60 f). Er führt sie auf eine stalinistische Systematik von Repression und Säuberung zurück, die von der Führungsschicht der *Khmer Rouge* während ihres Studiums in Paris von der KP Frankreichs rezipiert wurde. Die tieferen Wurzeln liegen offensichtlich in den despotischen Herrschaftsformen der Könige von Angkor begründet, die den *Khmer Rouge* als Vorbild dienten, als sie z. B. 1975 die großangelegten Bewässerungsprojekte in Angriff nahmen, die nur durch rigorose Organisation von Produktivkräften und repressives Vorgehen gegen die Bevölkerung durchzuführen waren

Die Unfähigkeit der KP Kambodschas und ihrer Führung, nach der Übernahme der Macht in Phnom Penh vom 17. April 1975 den Klassengegensatz von Bauern und Städtern zu überwinden - der die Bauern ursprünglich für den Befreiungskampf motivierte - hat offensichtlich in erster Linie zu den massenhaften Ausschreitungen geführt, denen mehrere Hunderttausend Menschen zum Opfer gefallen sind. Zum Haß gegen die Städter und das gesamte gesellschaftliche System, das mit Phnom Penh und den anderen Städten verbunden wurde, trug vor allem die totale Bombardierung der ländlichen Gebiete durch die USA bei, für die die Kollaborateure der Bourgeoisie in den Städten verantwortlich gemacht wurden. Zahlreiche Menschen sind nach 1977 den rigorosen Säuberungen der *Khmer Rouge* zum Opfer gefallen, als sie wirkliche oder vermeintliche Agenten der vietnamesischen Führung eliminierten, die sich die Unzufriedenheit in den Kooperativen und Kollektiven zueigen gemacht hatten, um eine Basis für die Invasion und Besetzung von 1978 zu schaffen. Die vietnamesische Führung verfolgte nach 1975 den alten Traum, Kambodscha (wie vorher schon Laos) zu unterwerfen und eine indochinesische Föderation aufzubauen.

Man darf auch nicht übersehen, daß unter dem Pol Pot-Regime starke regionale Unterschiede existiert haben. Gebieten, in denen Hinrichtungen und Hungersnöte wüteten (insbes. an der Grenze zu Thailand und 1977-78 auch in der Ostregion), standen Regionen mit vergleichsweise erträglichen Lebensbedingungen gegenüber.

Zuverlässige Informationen über die gegenwärtige Ideologie und politische Praxis der *Khmer Rouge* liegen kaum vor, so daß man auf Rückschlüsse und Vermutungen angewiesen ist. Die Führung der *Khmer Rouge* gibt inzwischen zu, daß "viele Fehler" beim Aufbau des Sozialismus nach 1975 gemacht

wurden. Für Grausamkeiten, Hinrichtungen und den Tod von so vielen Menschen werden jedoch vor allem vietnamesische Agenten verantwortlich gemacht. Nach außen treten jetzt Funktionäre auf, die immer als "gemäßigt", i.e. undogmatischer und humaner galten, wie Khieu Samphan oder Thioun Prasit, der UN Botschafter der Widerstandskoalition. Es gibt Hinweise dafür, daß es Widersprüche in der alten Führung gibt, die man jedoch nicht nach außen dringen läßt, um keine Schwäche durch Uneinigkeit zu zeigen.

Formal haben die *Khmer Rouge* bereits 1981 die KP Kambodschas aufgelöst und 1985 eine neue Programmatik bekanntgegeben, in der die Rückkehr buddhistischer Mönche erlaubt, ein freies Unternehmertum gebilligt und die freie Marktwirtschaft als Entwicklungsmodell für ein freies Kambodscha in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen eines "liberalen und demokratischen Regims" wollen sie sich vor allem für die Interessen der Landbevölkerung einsetzen.

Man trifft einerseits keinen patriotisch gesinnten *Khmer*, der sich nicht vor einer

sind. (vgl. Kambodscha Nachrichten in dieser Ausgabe) "

Friedenslösung durch UN-Vermittlung

Durch die Entspannung zwischen den Supermächten und Chinas Versuch, die Isolierung seit dem Tiananmen Massaker zu durchbrechen, ist ein günstiges internationales Klima für eine Friedensregelung entstanden, das sich im UN-Sicherheitsrat niedergeschlagen hat. Die UN will sich daher auch in erster Linie für das Zurückdrängen von ausländischer Einmischung und damit um günstige Rahmenbedingungen für den Verständigungsprozeß im Lande selbst einsetzen. Es geht einmal um die Kontrolle der vietnamesischen Einflußnahme auf Phnom Penh, um einen allgemeinen Waffenstillstand und die Unterbindung von Waffenlieferungen an die vier Fraktionen. Sollte durch Vermittlung der UN ein paritätisch zusammengesetzter *Oberster Nationaler Rat* (Supreme National Council) mit einer gleichstarken Besetzung der vier Fraktionen (und nicht mit einer Hälfte



aus: FEER, 13.9.90, S.9

Wiederholung der linksradikalen Politik der *Khmer Rouge* fürchtet, aber auch kaum jemanden, der nicht für ihre Einbeziehung in eine tragfähige Friedensregelung plädiert. Und das ist auch Norodom Sihanouks Friedensstrategie: "Kein Ausschluß - keine Vormachtstellung" (no exclude - no dominant) der *Khmer Rouge*. Und wenn die *Khmer* selbst auf die Verständigung und Aussöhnung ihrer Fraktionen setzen, sollte man sich nicht vom Ausland her einmischen und etwas anderes fordern.

Selbst auf Seiten der Phnom Penh Administration von Hun Sen zeichnet sich eine eigenständigere und von Vietnam unabhängige Politik ab, wenn auch offensichtlich auf vietnamesischen Druck hin solche Kräfte vorläufig durch Inhaftierung und Entlassung aus dem Staatsdienst ausgeschaltet worden

te für Phnom Penh und der anderen für die drei Fraktionen der Widerstandskoalition, woran der Einigungsversuch vom Juni in Tokio gescheitert ist) zustande kommen, könnte diese Institution den Souverän des Landes bilden, Kambodscha nach außen auf der Generalversammlung der UN vertreten und im Inneren in Kooperation mit der UN eine Interimsregierung bilden und allgemeine und freie Wahlen vorbereiten.

Trotz der politischen Manöver der USA ist Kambodscha durch die Vermittlung der UN noch nie so nahe an einer Friedenslösung gewesen wie augenblicklich.

Heinz Kotte

Der Verfasser ist Redaktionsmitglied der "Südostasien Informationen"